

**QUEERE THEATERPÄDAGOGIK**

- Try Out -

NRW STIPENDIUM 2022

Dokumentation

von Mario Högemann\*

\*mit C.T.201  
Freies Theater  
Köln e.V.

## **Inhalt**

Einleitung	3
Warum	5
Ballett	6
Get this party started	7
QUEER	9
Homo+	12
THE KISS	13
Quellen	18

## Einleitung

How to start.

Es ist für mich ein guter Zeitpunkt meine künstlerische Forschung zum Thema „Queere Theaterpädagogik“ zu beginnen. Nachdem ich als Künstler einen gewissen Weg zurückgelegt habe: In der Schauspielschule, in der freien Arbeit, im Festengagement. Das NRW Stipendium gibt mir die Möglichkeit über mich und meine Theatererfahrungen nachzudenken und neue künstlerische Ideen für die Zukunft zu entwickeln. An dieser Stelle möchte ich mich beim Kollektiv C.T.201 und allen voran Manuel Moser für sein Vertrauen bedanken. Auch möchte ich Sefa Küskü danken, dass ich Teil seiner Produktion sein durfte. Danke an Käthe für die Organisation und danke an Debby für's Zuhören. Vor allem gilt mein Dank meinem besten Freund Nina Karimy. Ohne all unsere Gespräche und die Expertise wäre es mir nicht möglich gewesen, diese Arbeit zu schreiben. I love you. Dank gilt auch meinem Freund Uli Ball, der mir emotional eine große Stütze ist. I love you.

Während der vergangenen vier Monate war ich zu Gast bei Queeren Initiativen, habe selbst einen Theaterworkshop für junge Queere Menschen angeboten und regelmäßig die Proben zu HOMO+

besucht. Die vorliegende Arbeit besteht aus Tagebucheinträgen, Sekundärliteratur, eigenen Gedanken, Zitaten, Künstlerischem und Einschüben, die für den Prozess wichtig sind und waren. Der vorliegende Text ist bewusst in Schlagwörter eingeteilt, ist assoziativ, stellt keine stringente Erzählung dar und hat dennoch sehr viel zu erzählen. Das Ziel ist es Perspektiven, Wissen, künstlerische Handschriften zu moderieren, zu vereinnahmen und neu anzuordnen, um die Möglichkeit einer Queeren Theaterpädagogik an zudenken. Hier werde ich kein Ende finden, Lücken werden bleiben, der Prozess wird weiterhin im Vordergrund stehen, diese Arbeit wird ein Anfang sein. Die entstandenen Erkenntnisse werde ich für meine künstlerische Arbeit nutzen können, obwohl an dieser Stelle gesagt sein soll, dass künstlerische und pädagogische Arbeit nicht voneinander getrennt zu denken sind.

Die Arbeit ist aus der Perspektive einer weißen Queeren Cis-Person geschrieben, die sich als Mann regelmäßig wohl fühlt. Bevor es losgeht, sei mir eine kurze Anmerkung erlaubt: „In diesem Sinne weist beispielsweise Natalie Oswin (2005) daraufhin, dass Queer Studies (insbesondere in den USA) häufig von „gay white males“ betrieben würden. Vor dem Hintergrund einer partiellen

Normalisierung von Homosexualität gingen sie eine Komplizenschaft mit der patriarchal organisierten kapitalistischen Gesellschaft ein, wenn sie ihre relative soziale Privilegierung nicht thematisierten.“<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Nina Schuster: Queer Spaces. S. 652

## Warum

Mit dieser künstlerischen Forschung soll der Versuch unternommen werden, sich queere Strategien für eine Theaterpädagogik anzueignen. Und wenn ich von queeren Strategien spreche, dann spreche ich von Strategien, die bildungspolitische Arbeit von queeren Initiativen seit mehreren Jahrzehnten leistet. Wenn ich von queeren Strategien spreche, spreche ich gleichzeitig auch von anti-rassistischen Strategien.

QUEERNESS wird uns alle retten. Und das, obwohl QUEERNESS seit Jahrtausenden unterdrückt wird. Aber genau das ist ihre Stärke und die einzige Hoffnung: Neue Bedeutung zu schaffen, obwohl die eigenen Bedeutung schon immer negiert worden ist. Dies entzieht sich einem „Für und Wieder-Prinzip“, irritiert und ist somit sehr liebenswert. Ein Anfang muss ein Anfang sein. Und genauso wie ich bereits probiert habe anzufangen, werde ich nun noch einmal anfangen. Also dem Versuchung zu widerstehen, etwas enden zu lassen. Auch dies wird Teil und Aufgabe einer queeren Theaterpädagogik sein. Queere Theaterpädagogik regt zum Umlernen von Prinzipien in der Theater-Arbeit und somit auch zum Umlernen von Prinzipien im Alltag an. Queerness bezieht sich auf einen Punkt und tangiert gleichzeitig mehrere Ebenen. Dies ist auch sehr wichtig mitzudenken, wenn es in meiner Ausführung um den Begriff des Feierns in der

künstlerischen Praxis gehen wird. Ein vernachlässigter Aspekt, da Theater ja meist Arbeit ist. Diese Arbeit steht im Fokus einer eigenen künstlerischen Praxis und soll durch das Feiern ihre Wichtigkeit verlieren, um sich erneut einem Prinzip zu entziehen.

QUEERNESS entzieht sich stetig und ständig und ist dennoch immer anwesend. Im Privaten, im Politischen, im Strukturellen, im Künstlerischen, im Emotionalen. Viel Spaß.

## Ballett

29. März 2022

Gestern war ich beim Ballett Unterricht. Sie waren wirklich sehr nett zu mir. Ballett hat etwas sehr elegantes. Gleichzeitig musst du vollkommen eine bestimmte Form und eine bestimmte Abfolge erfüllen. Als mir das mal mehr mal weniger gelang, bekam ich richtig Stress und fühlte mich für ca. 10 Minuten wertlos und musste mich an die Seite setzen. Es war ein Anfänger\*innen Mittelkurs. Daher ohnehin viel zu schwer für mich. Dennoch lief es am Anfang ganz gut, aber als die Schwierigkeit sich erhöhte und ich dann noch mithalten sollte, fühlte ich mich wie im Mathe Unterricht. Ich fand das sehr inspirierend, weil anstatt nur zu empowern, geht es vielleicht auch um das Spielen mit der Norm. Das Vorführen von Norm, das künstlerische Nutzen von einer Norm. Empowerment ist für mich Erleichterung, Norm ist für mich Spannung. Spannung und Entspannung. Genau dieses Spiel zu spielen und formal wie inhaltlich im Unterricht zu thematisieren, könnte ein wichtiger Aspekt für queere Theaterpädagogik sein.

Ich bin dann übrigens noch ein zweites Mal zu einem richtigen Anfängerkurs gegangen. Eine sehr ambitionierte, direkte, strenge und liebevolle Ballett Lehrerin, die ihr Programm durchziehen wollte. Und auch hier kam ich nicht mit. Die ganzen Abfolgen, die Genauigkeit... Von da an

beschloss ich, nicht mehr hinzugehen. Ich meine, ich liebe tanzen und habe bisher viel in meinem Leben getanzt, aber das war einfach nur erniedrigend. Und ich dachte mir, wenn das so in einem Anfängerkurs läuft, dann möchte ich diese westliche Kulturpraxis Ballett gar nicht erst kennenlernen. Das ist mir zu viel Form. Und Norm. Mir kam also der Gedanke, mich auf etwas anderes zu konzentrieren. Auf das Party machen, auf das Feiern. Weil hier hätte ich vielleicht das Gefühl zu glänzen, groß zu sein, etwas geben zu können:

## Get this party started

„Aus der Kulturwissenschaft weiß man, dass Tanzen zu jeder Zeit und überall auf der Welt eine wichtige Rolle spielte. Nicht nur bei der Partnersuche. Im Sufismus, einer Strömung des Islams, tanzen die Derwische, um in religiöse Ekstase zu verfallen. Beim Breakdance werden nonverbale und ohne Körperkontakt Kämpfe ausgefochten. Der Rock 'n' Roll der 50er Jahre-Jahre beehrte körperlich gegen eine prude Sexualmoral auf. Und während der Französischen Revolution war es einer der ersten Befreiungsakte der ‚Unterschicht‘ den Walzer auf die Straße zu bringen.“<sup>2</sup>

Thematisch interessieren mich das Spannungsfeld zwischen positiver Ekstase und Gruppenzwang, sowie die Mechanismen des Partymachens. Das Party machen als kulturwissenschaftliches Phänomen kann als befreiend und eben auch ausschließend wahrgenommen werden. Ich frage mich also: Können wir heute noch „richtig“ feiern? Was können wir vom Zelebrieren lernen? Wie können wir diese positive Energie in unseren Alltag integrieren? Und haben wir verlernt das Leben zu feiern?

In den Jahren meiner schauspielerischen und künstlerischen Arbeit war tanzen immer ein

wichtiger Bestandteil meiner Biographie und gab mir die Möglichkeit, mich gut zu fühlen. – Sei es im Studium, in Performances oder eben auf einer Party. – Befreiung von Strukturen, Marginalisierung, künstlerischem Druck. Tanzen war und ist für mich in jeglicher Form die Möglichkeit einer Selbstentäußerung ohne Sinn und Verstand und gleichzeitig sehr bedeutungsaufgeladen.

Es hat mich schon immer interessiert zu beobachten, wie Menschen sich bewegen, wie gern oder ungern sie das tun. Doch entstand immer wieder eine Irritation, wenn nicht gemeinsam gefeiert wurde, jeder Mensch nur mit sich beschäftigt war oder alle auf militärische Art und Weise in die gleiche Richtung zum DJ Pult schauten und im 3/4 Takt halb motiviert wippten. Während der Probenarbeit mit der bekannten Choreographin Doris Uhlich zu „Habitat“ am Schauspiel Köln erlebte ich das Proben mit nackten Körpern als sehr befreiend und zugleich gewaltvoll. Auch hier ging es stetig darum, gute Energie zu erzeugen. Doch stand die Gruppenenergie so sehr im Vordergrund, dass für die Probleme der einzelnen Performenden kein Raum mehr war – als müsste man sich der guten Laune des „Partyvolks“ ergeben.

---

<sup>2</sup> <https://www.stern.de/neon/feierabend/tanz-labor--wie-man-sich-im-club-richtig-bewegen-sollte-7597888.html> [letzter Zugriff am 20.08.2022)

Das sich gegenseitig feiern und supporten war auch etwas, was sich relativ schnell mit den jungen Queeren Menschen im Workshop etablierte. Wie in jeder Theatergruppe war für mich die Bemühung relativ groß die Termine zu kommunizieren und es als gegeben anzunehmen, dass wir bei unseren Treffen nicht pünktlich anfangen würden, da ohnehin Personen regelmäßig zu spät kamen. Ich sah es als Teil einer künstlerischen Queeren Praxis, die das Prinzip Anfang und Ende unterlaufen wollte. Überrascht war ich während der Workshops davon - und diese Erfahrung machte ich immer wieder in Kursen, die ich gab - wie dankbar und froh die Teilnehmenden über das waren, was wir da gemeinsam probierten. Als anleitende Person hat mensch vielleicht öfter das Gefühl zu sehr in einer Routine zu sein, immer das Gleiche zu machen, nicht innovativ genug zu sein. Mir geht das zumindest so. Und dennoch immer wieder die sehr befriedigende Erfahrung, wie viel positive Resonanz da von den Teilnehmenden zurückkommt. Wo wir auch schon beim Thema Feiern gelandet wären.

Die Stimmung war aufgrund der Zusammensetzung der Gruppe ohnehin sehr gut und verständnisvoll. Dennoch war es mein Ziel diese Energie eines Safer Spaces aufzunehmen und durch eine Übung weiterzuentwickeln.

Nach dem Aufwärmen und den üblichen Theaterspielen, wollte ich etwas Neues ausprobieren: Stellen Sie sich vor, Sie gehen

durch einen Raum und bekommen die Möglichkeit ihr ICH zeigen zu dürfen. Auf einer Energiewelle zu schwimmen:

[Übung]

Es stellte sich ein größerer Support der Gruppe ein, Spiel und Reaktion fingen an sich zu bedingen, die Energie im Raum wurde größer. Vor allen Dingen, als ich Musik anmachte und die Übung in einer einzigen Feierei und Selbstdarstellung endete.

Get this party started.



## Queer

ist ein Sammelbegriff für Personen, deren geschlechtliche Identität (wer sie in Bezug auf Geschlecht sind) und/oder sexuelle Orientierung (wen sie begehren oder wie sie lieben) nicht der zweigeschlechtlichen, cis-geschlechtlichen und/oder heterosexuellen Norm entspricht.

Queer wird auch verwendet, um Bewegungen und Dinge zu bezeichnen, die mit queeren Menschen in Verbindung stehen, wie zum Beispiel die queere Szene, Queer Studies oder queere Filmfestivals.

Der Begriff kommt aus dem Englischen und bezeichnet zunächst Dinge oder Personen, die meist im negativen Sinn von der Norm abweichen. Er lässt sich mit „seltsam“, „eigenartig“ oder „sonderbar“ übersetzen. Er wurde benutzt, um abwertend insbesondere über Homosexuelle aber auch andere Personen zu sprechen, deren geschlechtliche Identität und/oder sexuelle Orientierung nicht der Norm entspricht. Im Zuge der Aids-Bewegung gelang es der queeren Community jedoch, sich den Begriff wieder anzueignen, ihn damit aufzuwerten und für sich zu nutzen, sodass für viele Menschen queer heute ein positiver Begriff ist und sie sich gerne queer nennen. Als Sammelbegriff ist das Wort sehr offen und bietet vielen Menschen ein Identifikationsangebot.

Wie bei allen Selbstbezeichnungen möchten sich aber nicht alle Personen, deren geschlechtliche Identität und/oder sexuelle Orientierung nicht

der zweigeschlechtlichen, cis-geschlechtlichen oder heterosexuellen Norm entspricht, mit dem Begriff identifizieren. Manche finden andere Begriffe wie zum Beispiel schwul, lesbisch oder trans für sich besser. Sie haben Bedenken in der großen queeren Community an Sichtbarkeit zu verlieren. Manchen gefällt auch der politische Zusammenhang nicht, in dem queer verwendet wird. Außerdem wird das Wort queer immer noch sowohl als Schimpfwort als auch als Selbstbezeichnung verwendet.

Die meisten Leute, die ich im Literaturbetrieb kennen gelernt habe, meinen es im Grunde gut. Sie wollen aufgeschlossen sein und sind es oft auch stärker, als es ihnen der Betrieb in der Umsetzung erlaubt. Bei Queerness endet allerdings bei den Meisten die Fantasie – um absolut aus dem Zusammenhang gerissen und nur sinngemäß Christian Lindner zu zitieren. Es fehlt an grundlegendem Wissen:

## DEFINITION

Dab

1. »Queer« ist eine politische Selbstbezeichnung. Die LGBTIQ+-Community hat sich die einst abwertend gemeinte Fremdzuschreibung in einem Akt der Selbstermächtigung angeeignet.
2. »Queer« kann als Sammelbegriff alle LGBTIQ+-Identitäten beschreiben oder aber die gesellschaftspolitische Haltung beziehungsweise den politischen Akt, aus einer marginalisierten Position heraus binäre Heteronormen infrage zu stellen, mit ihnen zu spielen oder sie über den Haufen zu werfen - insbesondere, was gesellschaftliche Reglementierung von Liebe, Sexualität, Beziehungen und Geschlechtsidentität angeht.
3. Spreche ich von »queerer Literatur« ist insbesondere Letzteres gemeint. Und damit sind wir bei der Ursachen allen Übels angelangt: Bei der vorherrschenden Vorstellung, Queeres gehe nur Queere etwas an.

»Queer« kann als Sammelbegriff für die Identitäten aller LGBTIQ+-Personen verwendet werden. Noch viel mehr beschreibt *queer* aber den Akt, Strukturen und Normen zu reflektieren und hinterfragen. In der schriftstellerischen Arbeit. Im privaten (das Private ist politisch!) Tun. Und im folgenden Versuch eines *Queering* des literaturpolitischen Diskurs:

ei  
ge  
ht  
es  
ab  
er  
lä  
ng  
st  
ni  
ch  
t  
nu  
r  
um  
(S  
el  
bs  
t)  
er  
mä  
ch  
ti  
gu  
ng  
vo  
n  
un  
s  
Qu  
ee

rs  
.<sup>3</sup>

„Eins ist auf jeden Fall klar: Die Geschichte von Queers ist die Geschichte von Queers im Raum.“<sup>4</sup>

„Heterosexualität beinhaltet so viele Praktiken, die nichts mit Sex zu tun haben, dass eine Welt, die nicht von diesem hegemonialen Bündel dominiert würde, gegenwärtig unvorstellbar ist. Wir versuchen trotzdem, eine solche Welt herbeizuführen.“<sup>5</sup>

„I love queer. Queer is a homosexual of either sex. It's more convenient than saying ‚gays‘ which has to be qualified, or ‚lesbians and gay men.‘ It's an extremely useful polemic term because it is who we say we are, which is, ‚Fuck You.‘“<sup>6</sup>

---

<sup>3</sup> <https://kupoge.de/blog/2022/03/28/blum/?fbclid=IwAR0PvgtHSbtE8pwiQXc8-9IZ-HnQ7BNeZd9yOac3pGpmy8UzJPx6fNSBKU>  
[letzter Zugriff 2. September 2022]

<sup>4</sup> Hark, Sabine. Que(e)re Besetzungen öffentlicher Räume: Lesbisch-schwule Subkulturen. In: Sabine Thabe (Hg.). Raum und Sicherheit. Dortmund. Dortmunder Vertrieb 2001, 92-100

<sup>5</sup> Berlant, Lauren; Warner, Michael. Sex in der Öffentlichkeit. Übersetzt von Birgit Kaiser, Kathrin Thiele. In: Matthias Haase, Marc Siegel, Michaela Wunsch (Hg.). Outside. Die Politik queerer Räume. Berlin. b\_books 2005 (1998), 91.

<sup>6</sup> Spike Pittsburgh in Cherry Smith, „What Is This Thing Called Queer?“

## Homo+

2022. Man könnte meinen, sexuelle Orientierung und Gender spielen in Deutschland keine Rolle mehr. Man könnte denken, in unserer aufgeklärten Gesellschaft wäre es nebensächlich, wen man liebt oder mit wem man lebt. Weit gefehlt. Warum ist es nach wie vor so, dass 25 Prozent der queeren Menschen mit psychischen Problemen kämpfen, ausgelöst durch Nichtakzeptanz, angelernte Schuldgefühle und gesellschaftlichen Druck? Wieso verlieren immer noch junge queere Menschen den Kontakt zu ihren Familien, wenn sie sich für ein Outing entscheiden?

Homo+ erzählt die Geschichte von drei jungen Menschen, die sich plötzlich konfrontiert sehen mit ihrer eigenen sexuellen Identität, ausgelöst durch eine längst vergessene Familiengeschichte (oder war es doch nur etwas, was man von jemand anderem gehört hat?). Unsicherheiten und Sicherheiten stellen sie vor neue Antworten, neue Verantwortungen, neue Hürden, aber am Ende immer vor die gleichen Fragen.

Warum darf ich hier sein und er nicht?

Warum darf ich tanzen und er nicht?

Warum darf sie lachen und ich nicht?

Warum dürfen wir leben und er nicht?



**We are living young  
and Queer and Free  
Performativer  
Theaterworkshop** 

**Das Kollektiv CT201 ist mit Mario Högemann (Schauspieler und Performer) auf der Suche nach Menschen zwischen 16 und 27.**  
>Probenbegleitung der Produktion **HOMO+ an der COMEDIA Köln**  
>Wir wollen untersuchen, was **Queeres Theater sein könnte.**  
>ab **22. Juni mittwochs 18-20:30h**  
>Zeitraum: **Juni - August 2022**  
>Infos und Anmeldung unter **post@mariohoegemann.de**

**@COMEDIA.THEATER** **@C.T.200\_GAIL**  
**@ANYWAY\_KOELN** **@RRCGN**  
**@IJULA.VEEDEL** **📍 COLOGNE, GERMANY**

*Instagram Post*

## THE KISS

Im Rahmen meiner künstlerischen Forschung hatte ich die Ehre bei der Produktion „Homo+“ am Comedia Theater in Köln die Produktion theaterpädagogisch zu begleiten. Ich war Teil von Proben und Durchläufen, gab Feedback, besuchte mit einer Queeren „Patenklasse“ die Produktion. Im Zuge dieser Probenbesuche würde ich gerne eine Situation beschreiben, die für meine künstlerische Forschung sehr wichtig gewesen ist:

Homo+ erzählt die Geschichte von drei Freund\*innen, die Tonbandaufnahmen von Alex Vater finden. Hier sprechen Vater und Bruder über ihre Beziehung. Die Geschichte lässt vermuten, dass Alex Bruder sich umgebracht hat. Dies wird durch die Tonbandaufnahmen noch einmal verdeutlicht, da Alex während der Inszenierung erfährt, dass ihr Bruder schwul gewesen sei. Gemeinsam gehen die drei Freund\*innen auf eine Identitätsreise und verhalten sich in ihrer kleinen Queeren Community zur Welt: rebellieren, tanzen, weinen, streiten.

Alex sagt: „Schaut mal, was ich gefunden habe.“ Sam und Mika stürmen auf die Bühne und begrüßen sich mit einem Kuss (sie sind ein Paar). Ungefähr in der Mitte der Inszenierung gibt es eine Szene, wo beide Figuren voreinander stehen, sich behutsam

anfassen, getaucht in rotes Licht. Alex liest einen Brief von Mika an seinen Vater vor: „Sanft war mein Vater noch nie.“ Es folgt ein sehr bedrückender Monolog über das Verhältnis von Vater und schwulem Sohn: „Mein Name ist Mika Lorenz, mein Vater nennt mich immer Schwuchtel und ich lasse ihn.“

Getaucht in rotes Licht (die Farbe der Liebe), unterlegt atmosphärische, emotionale Musik die Szenerie, während Alex den Monolog für Mika spricht. Als ich diese Szene zum ersten Mal sah und dem Team Rückmeldung geben durfte, war mein Einwand, dass ich es an dieser Stelle wichtig fände - Mika und Sam stehen die ganze Zeit voreinander, berühren sich - dass nach dieser langen emotionalen Beschreibung von Vater-Sohn-Beziehung, sich das Paar als Abschluss der Szene doch besser küssen sollte. Sozusagen als empowernde Reaktion auf den Monolog.

Zum Kuss kommt es am Ende dieser tragischen Szene nicht. Nach meiner Rückmeldung wurde dennoch die Anfangsszene (hier gibt es auch einen Kuss) angepasst: Mika und Sam küssten sich nun länger zur Begrüßung.<sup>7</sup> Hier war meine Kritik zuvor folgende: Wenn sich zwei queere Personen auf der Bühne küssen, dann sollte dies nicht nur nebenbei geschehen. Ich verstand den Wunsch queere Liebe als etwas „Normales“ zu zeigen.

---

<sup>7</sup> Video-Aufzeichnung homo+: C.T.201 Kollektiv Köln, Minute 4:25

Dennoch sind Queere Intimität, Emotionalität und Sexualität immer noch selten repräsentiert und mit Scham behaftet.

Die zweite Reaktion auf meine Kritik war, dass es aus künstlerischer Perspektive hier besser sei das Gefühl in der Schwebelasse zu lassen, um Beziehungskonstellationen nicht zu eindeutig auf der Bühne zu erzählen. Nach einem weiteren Durchlauf wiederholte ich meine Kritik und die Regie blieb bei ihrer Haltung. Fair enough.

Warum ist mir dieser eine Kuss auf der Bühne so wichtig?

Zum einen wird durch den Monolog den Alex für Mika spricht ein sehr emotionales Thema aufgemacht, was die Zuschauer\*innen sehr berührt, fast schon triggern könnte. Das Narrativ vom schwulen Sohn und gewaltsamem Vater ist der Queeren Community bekannt, ein mit Emotionen aufgeladenes Thema, welches sich gut für Theater nutzen lässt. Gleichzeitig hatte die Inszenierung für mich und die Jungen Menschen eine kathartische Wirkung, da wir als Queere Personen durch den gezeigten Schmerz emotional erneut hindurchgehen mussten, uns gesehen, verstanden fühlten.<sup>8</sup>

Zum anderen kommt es nach diesem Narrativ nicht zu einer Auflösung, lediglich zu einem (kleinen) empowernden Moment für das Publikum: „Mein Name

ist Mika Lorenz, mein Vater nennt mich immer Schwuchtel und ich lasse ihn.“

Folgende Narrative existieren (unter anderem) für Queere Küsse:

- Queere Küsse werden gar nicht gezeigt, die Liebe wird lediglich angedeutet
- Der lesbische Kuss findet zwischen zwei Freundinnen statt. Sie sind ja nur befreundet.
- Hypersexualisierung von queeren Küssen

Und ich frage erneut, warum beharrte ich auf den Kuss nach dem Monolog? Warum wollte ich unbedingt, dass er stattfindet?

Um das bekannte Narrative über den Queeren Kuss umzuwerten, sich anzueignen und selbstbestimmt darzustellen. Das Küssen für queere Menschen auf der Straße ist nach wie vor gefährlich und somit immer ein bewusster Akt des Zeigens (Analogie Theater). Der Kuss kann von Queeren Personen im Vergleich zu Hetero-Personen also gar nicht unpolitisch sein und ist immer ein Zeichen im Alltag, auf der Bühne, im öffentlichen Raum für Selbstbestimmung und Empowerment. Ein Zeigen oder eben auch nicht zeigen, ist dieser Logik nach ebenfalls politisch.

Da Theater immer semiotisch (zeichenhaft) ist und Bedeutung produziert, ist es meiner Ansicht nach wichtig, im Probenprozess stetig darüber in

---

<sup>8</sup> Video-Aufzeichnung homo+: C.T.201 Kollektiv Köln, Minute 45:46

Kontakt zu bleiben und zu hinterfragen, warum was wie gezeigt wird. Dieser Aushandlungsprozess, der im Theater ohnehin relevant ist, wird noch relevanter, wenn marginalisierte Perspektiven die Bühne betreten und somit zwangsweise als Zeichen für eine Community fungieren.



*Nachbesprechung mit dem „Queeren Jugendclub“  
nach der Aufführung Homo+*

## Fazit

Angelehnt an THE KISS, die QUEERNESS Definition und die Semiotik des Theaters hat sich für mich gezeigt, dass sich das Berufsfeld der Theaterpädagogik erweitern kann und sollte.

Eine Queere Theaterpädagogik ist immer auch eine machtkritische Pädagogik, die den gesamten Probenprozess im Blick hat und durch aus hilfreich sein kann, um problematische Momente auf der Bühne zu markieren und diese zur Disposition zu stellen. Gleichzeitig stellt sie sich neuen Herausforderungen in der Vermittlungspraxis und denkt Vermittlung und Kunstproduktion immer zusammen. Dies hätte Folgen für die künstlerische Praxis von Theaterpädagog\*innen. Als Zwischenfazit seien einige Themen genannt, die für Theatervermittlung wichtig werden. Mit den herausgearbeiteten Themen möchte ich mich in Zukunft gerne eingehender beschäftigen:

- Die Form von Workshop-Formaten würde sich verändern.
- In der Moderation von Gruppen sollte die aus dem aktivistischen Kontext entlehene Formulierung „irritation goes first“ stehen.
- Einbezug von Performance-Strategien im Theater und in der Theatervermittlung.

In künstlerischen Prozessen kann es immer wieder zu Momenten kommen, bei denen sich Personen aufgrund ihrer politischen Haltung,

problematischer Aussagen oder Marginalisierung nicht gesehen fühlen bzw. unterdrückt werden können. Diesen Emotionen Raum zu geben oder zumindest diese Irritation zu markieren, kann Aufgabe einer Queeren Theaterpädagogik sein. Dafür braucht es anti-rassistische und queer-feministische Expertise. Das erfordert Arbeit und Beschäftigung mit dem Thema.

Performative Strategien ermöglichen den Einbezug von Alltäglichem und konzentrieren sich verstärkt auf die private Person, damit diese sich gesehen fühlen und die performativen, persönlichen Eigenschaften für theatrale Darstellungen nutzen kann.

Nach meiner künstlerischen Forschung weitet sich für mich das Feld der Theaterpädagogik. Es bräuchte also einen neuen Begriff. „Queere Theaterpädagogik“ kann hier nur ein Übergangswort sein. Es bräuchte eine neue Bezeichnung, die den vielen Herausforderungen dieses Berufsfeldes gerecht wird. Es bräuchte neue Ressourcen und die künstlerische Anerkennung Junger Sparten durch die Leitungen der Theaterinstitutionen.

Ausgehend von meiner künstlerischen Forschung und dem Begriff der Queeren Theaterpädagogik geht es um die Umwertung heutiger künstlerischer Strategien und neue Sichtweisen auf die Kunst, die Gefahr läuft ins Bedeutungslose zu rutschen.



QUEERNESS wird Kunst wieder Bedeutung verleihen können und ins Alltägliche überführen. Im Zuge der aktuellen politischen Situation fragt man sich, wozu noch all die Kunst? Damit sind wir über die Formulierung „ist das Kunst oder kann das weg?“ schon längst hinaus und an einem anderen Punkt angekommen. Es ist ein Moment, der in der Bedeutungslosigkeit verschwindet. Und genau diese Bedeutung wieder für eine Gesellschaft zu finden, kann Aufgabe von QUEERNESS sein. Das erfordert Arbeit, Ressourcen und Möglichmachung durch Autoritäten.

## Quellen

Berlant, Lauren; Warner, Michael. Sex in der Öffentlichkeit. Übersetzt von Birgit Kaiser, Kathrin Thiele. In: Matthias Haase, Marc Siegel, Michaela Wunsch (Hg.). Outside. Die Politik queerer Räume. Berlin. b\_books 2005 (1998), S. 91

Hark, Sabine. Que(e)re Besetzungen öffentlicher Räume: Lesbisch-schwule Subkulturen. In: Sabine Thabe (Hg.). Raum und Sicherheit. Dortmund. Dortmunder Vertrieb 2001, 92-100

Schuster, Nina: Queer Spaces. S. 652

Smith, Cherry: Spike Pittsburgh in „What Is This Thing Called Queer?“ (1996)

<https://kupoge.de/blog/2022/03/28/blum/?fbclid=IwAR0PvgtHSbtE8pwiQXc8-9IZ-HnQ7BNeZd9yOac3pGpmy8UzJPx6fNSBKJU> [letzter Zugriff 2. September 2022]

<https://www.stern.de/neon/feierabend/tanz-labor--wie-man-sich-im-club-richtig-bewegen-sollte-7597888.html> [letzter Zugriff 20. August 2022]

Video-Aufzeichnung homo+: C.T.201 Freies Theater Köln